

2. Typologien politischer Systeme

- 2.1. Demokratie und Nicht-Demokratie
- 2.2. Parlamentarische und präsidentielle Demokratie
- 2.3. Einheitsstaat und Bundesstaat
- 2.4. Mehrheits- und Konsensdemokratie
- 2.5. Vetospieleranalyse



Typologie → besteht aus spezifischer Zahl an Typen

Typen → gedankliche Konstrukte, um die empirisch vorgefundene Wirklichkeit zu ordnen



Gütekriterien für Typologien:

- Methodisch:
 - „eindeutig“
 - „umfassend“
 - „vergleichbar“
- Inhaltlich:
 - „bedeutsam“



2.1. Demokratie und Nicht-Demokratie

Zwei Abgrenzungsstrategien:

- (1) über typologische Verfahren
- (2) über quantitative Indikatoren
→ Demokratieskalen



Ernst Fraenkels Unterscheidung von Demokratie und Diktatur:

	Demokratie	Diktatur
Legitimation der Herrschaftsausübung	Autonom	Heteronom
Struktur der Gesellschaft	Heterogen	Homogen
Organisation der Herrschaftsausübung	Pluralistisch	Monistisch
Geltung des Rechtssystems	Unverbrüchlich	Unter dem Vorbehalt des Politischen



Die Unterscheidung von Demokratie, autoritärem und totalitärem System (nach Wolfgang Merkel, Systemtransformation, in Anlehnung an Juan Linz):

Merkmale der Herrschaftsausübung	Demokratie	Autoritäres System	Totalitäres System
Legitimation	Volkssouveränität	Mentalitäten (Linz)	Geschlossene Weltanschauung
Zugang	Offen	Eingeschränkt	Geschlossen
Monopol	Bei demokratisch legitimierten Institutionen	Bei Führern/Oligarchen, über Mentalitäten legitimiert und durch partielle Repression abgesichert	Bei Führern, durch Weltanschauung legitimiert und durch umfassende Repression abgesichert
Struktur	Pluralistisch, Gewaltenteilung und -kontrolle	Semipluralistisch, eingeschränkte Gewaltenteilung und -kontrolle	Monistisch, keine Gewaltenteilung und -kontrolle
Anspruch	Eng begrenzt	Umfangreich	Unbegrenzt
Weise	Rechtsstaatlich	Ansatzweise rechtsstaatlich, teilweise repressiv	Nicht rechtsstaatlich, systematisch repressiv, terroristisch

Juan Linz:

- Unterschied zwischen autoritärer und totalitärer Herrschaft als Würfel
- Graduelle Unterschiede auf drei Dimensionen:
 - (1) Ausmaß des politischen Pluralismus
 - (2) Umfang der gelenkten politischen Mobilisierung
 - (3) Bedeutung politischer Ideologie



Typen → liefern dichotome oder trichotome Variablen

Messung → liefert kontinuierliche Variablen



Demokratiesskalen:

Ziel: Aufschluss über die Position eines politischen Systems zwischen den Polen Demokratie und Nicht-Demokratie

Klassischer Indikator für Demokratisierung
→ Wahlrechtsausdehnung



Klassisches mehrdimensionales Konzept → **Robert Dahls Polyarchieskala**

Zwei Dimensionen:

- (1) Participation → Chance der aktiven Einflussnahme auf politische Entscheidungen
- (2) Contestation → Chance der eigenständigen, gleichberechtigten Teilnahme an Wahlen

In aktueller Demokratisierungsforschung drei
Skalen besonders relevant:

- (1) **Vanhanen-Index**
- (2) **Polity-Index (Jagers/Gurr)**
- (3) **Freedom House Index**



Fazit zu den gebräuchlichen Demokratieskalen:

Positiv:

- Ergebnisse für die verschiedenen Skalen korrelieren hoch

Negativ:

- Reduzierung der Partizipationschancen auf Wahlen
- Alle Skalen sind prozedural bzw. institutionell konstruiert und bilden nur die Inputseite ab, machen aber keine Aussagen über die Output-Seite



Wellenverlauf der Demokratisierung (z.B. Samuel Huntington):

Erste Welle 1770er – 1930er Jahre

Zweite Welle 1950-59

Dritte Welle 1970er – 1980er Jahre

Vierte Welle 1990er –



2.2. Parlamentarische und präsidentielle Demokratie:

Wie lassen sich parlamentarische und präsidentielle Demokratien unterscheiden?

Winfried Steffani:

- Zentrales Unterscheidungsmerkmal: Parlamentarisches Abberufungsrecht der Regierung aus politischen Gründen. Ja/Nein.

Arend Lijphart:

- Achtfelder-Matrix mit drei Unterscheidungskriterien:
 - Verhältnis Exekutive-Legislative
 - Selektionsmodus der Exekutive
 - Zahl der Exekutive bildenden Akteure



Vor- und Nachteile beider Typen (hier präsentiert aus Sicht der präsidentiellen Demokratie):

Vorteile

Stabilität der Exekutive
„greater democracy“ (Lijphart)
stärkere Beschränkung der
Regierung

Nachteile

deadlock-Problematik
zeitliche Rigidität
„winner-takes-all“-Mentalität

Semipräsidentialismus (Maurice Duverger):

Durch drei Kriterien gekennzeichnet:

- (1) Volkswahl und damit direkte demokratische Legitimation des Präsidenten.
- (2) „quite considerable powers“, insbesondere die Kompetenz, den Premierminister zu ernennen und das Parlament aufzulösen.
- (3) Die Regierung ist abhängig vom Vertrauen des Parlamentes, kann von diesem abberufen werden (nicht aber der Präsident).

2.3. Einheits- und Bundesstaat

Räumliche Verteilung von Kompetenzen und Ressourcen

Zwei Typen der Stärkung regionaler Politikebenen:

(1) Etablierung von regionalen politischen Institutionen mit verfassungsmäßig abgesicherten Kompetenzen, die ihre Handlungsbefugnis zusätzlich auf ein in direkten Wahlen gegebenes Mandat gründen können.

→ **Föderalismus**

(2) Vom Zentralstaat bis auf Widerruf abgetretene Handlungsbefugnis, die zwar möglicherweise zusätzlich durch direkte Wahlen legitimiert sein mag, dennoch modifiziert und sogar wieder entzogen werden kann.

→ **Dezentralisierung**

Was heißt nun Föderalismus?

Institutionelle Perspektive:

- Föderalismus als Funktion konstitutioneller Arrangements und politischer Akteure, die in diesen Arrangements handeln.
- Ein politisches System, das mindestens zwei territoriale Ebenen aufweist, auf denen regiert wird, wobei diese Ebenen verfassungsmäßig garantierte Kompetenzen und Ressourcen zur Verfügung haben, die nur mit einer qualifizierten Mehrheit geändert werden können.



Soziologische Perspektive:

- Föderalismus als Funktion gesellschaftlicher Verhältnisse
- Grundaussage: Heterogene Gesellschaften führen zu Föderalismus, homogene Gesellschaften führen zu Unitarismus.



Zwei Idealtypen des Föderalismus:

- (1) **dualer Föderalismus**
- (2) **Verbundföderalismus**

Unterscheidung der beiden Typen anhand von drei Merkmalen:

- (1) getrennte oder verbundene Kompetenzen
- (2) getrennte oder verbundene Ressourcen
- (3) intergouvernementale Beziehungen als freiwillige oder Zwangsverhandlungssysteme



2.4. Mehrheits- und Konsensdemokratie

Lijphart: Unterscheidung zweier polarer Demokratietypen anhand eines Katalogs institutioneller Kriterien.

Zwei Idealtypen:

- (1) Mehrheitsdemokratie („Westminster Model of Democracy“)
- (2) Konsensdemokratie bzw. Verhandlungsdemokratie

Zehn Kriterien der Zuordnung:

- (1) Art und Ausmaß der Konzentration der Exekutivgewalt: Einparteienregierung vs. (kleine oder große) Koalitionsregierung
- (2) Verhältnis Legislative – Exekutive: Art und Ausmaß von Machtfusion und Dominanz eines Akteurs (Präsident, Premierminister, Kabinett)
- (3) Typus des Parteiensystems: Zwei – vs. (moderates oder polarisiertes) Mehrparteiensystem
- (4) Wahlsystemtypus und Disproportionalitätseffekt: Mehrheitswahlrecht vs. Verhältniswahlrecht
- (5) Interessenvermittlung: Pluralismus vs. Korporatismus



- (6) Unitarismus vs. Föderalismus bzw. Zentralisationsgrad der politischen Entscheidungen
- (7) Uni- vs. Bikameralismus
- (8) Ungeschriebene vs. geschriebene, besser: flexible vs. rigide Verfassung
- (9) Verfassungsgerichtsbarkeit
- (10) Zentralbank: Abhängigkeit vs. Unabhängigkeit von der Exekutive



Zwei Dimensionen:

- (1) executive-parties dimension
- (2) federal-unitary dimension



2.5. Vetospieleranalyse

- George Tsebelis, Veto Players. How Political Institutions Work (2002)
- Rational Choice-Institutionalismus. Modellannahmen: politische Akteure handeln entsprechend ihren Policy-Präferenzen bzw. Idealpunkten, sie sind vollständig informiert
- räumliche Politiktheorie: politische Ergebnisse lassen sich über Akteurspräferenzen und Entscheidungsregeln im n-dimensionalen Raum abbilden



Notation: P strikte Präferenz, I Indifferenz

- $xPiy$ bedeutet: Akteur i zieht x gegenüber y vor
- $xIiy$ bedeutet: Akteur i ist gegenüber x und y indifferent

Konsistenzstandards:

I. Vollständigkeit (Vergleichbarkeit):

- Alternativen sind vergleichbar (Präferenzrelationen vollständig), wenn für jedes mögliche Alternativenpaar x und y gilt: $xPiy$, $yPix$ oder $xIiy$.

II. Transitivität:

- Alternativen sind transitiv, wenn für drei Alternativen x , y und z gilt: Wenn $xPiy$ und $yPiz$, dann folgt $xPiz$.



Präferenzordnung: Wenn ein Akteur vergleichbare und transitive Präferenzen hat, besitzt er eine *Präferenzordnung*

Nutzenfunktion: eine Präferenzordnung kann durch Zahlen zusammengefasst werden: $ui(x)$ ist die Nutzenzahl, die Alternative x zugeordnet ist. Annahme: $ui(x) > ui(y)$, wenn und nur wenn $xPiy$

- hier zur Vereinfachung Annahme eines zweidimensionalen Raums, in dem beide Dimensionen gleich gewichtet sind, deshalb:

die Präferenzmenge eines Akteurs in Bezug auf einen Punkt x kann durch einen Kreis dargestellt werden, die Indifferenzkurve

- Konzentration auf einen Akteurstyp: Vetospieler. Solche Akteure, die einer Änderung des Status Quo zustimmen müssen, wenn eine Änderung stattfinden soll.
- Individuelle Vetospieler (z.B. Präsidenten) oder kollektive Vetospieler (z.B. Parteien).
- Zwei Typen von Vetospielern:
 - institutionelle Vetospieler: durch die Verfassung etabliert (z.B. Zweite Kammer, Präsidenten)
 - parteipolitische Vetospieler: durch den politischen Prozess etabliert (z.B. Koalitionsparteien)



Warum der Fokus auf Vetospieler?

- Konzept der Vetospieler führt zu Vereinheitlichung, d.h. scheinbar ganz unterschiedliche Phänomene lassen sich mit denselben Begriffen beschreiben, erscheinen nun als Varianten eines generellen Phänomens

Was genau wird bei Tsebelis vereinheitlicht?

- „traditionelle“ Kategorisierungen von pol. Systemen, also solche Typen, wie wir sie bereits kennengelernt haben, z.B. Präsidialismus vs. Parlamentarismus, unikamerale vs. Bikamerale Parlamente, Einparteien- vs. Mehrparteiensysteme

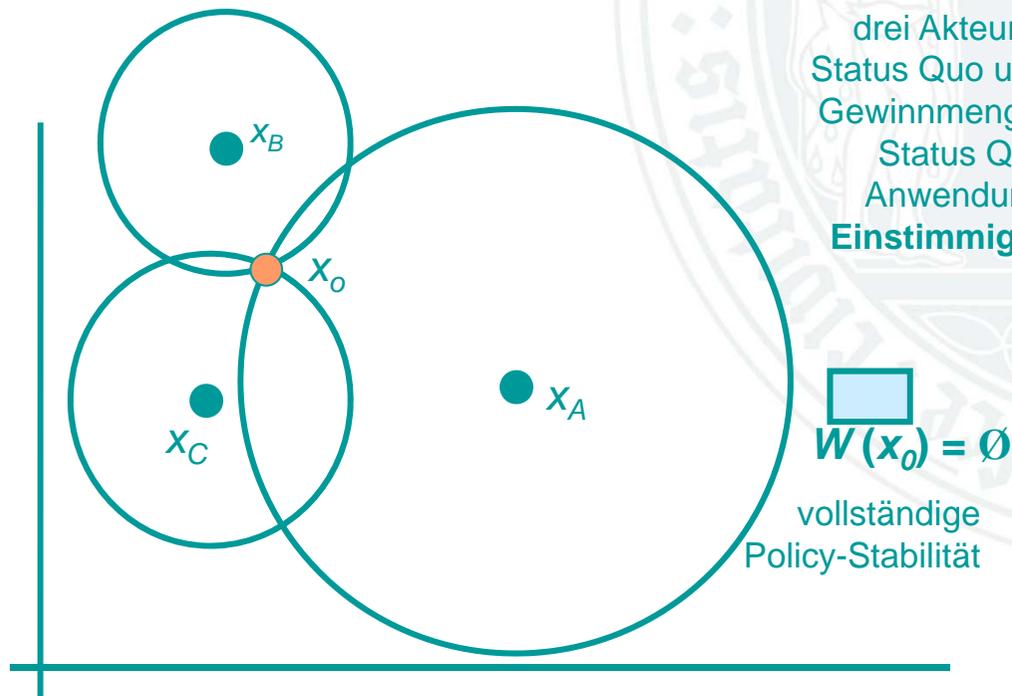


	Zweiparteien- systeme	Mehrparteien- systeme
Präsidentielle Regime	USA	
Parlamentarische Regime	GB	Italien Griechenland

- Kriterium für Vereinheitlichung: Vetospieler sind wichtig, weil
 - (a) sie die Policy-Stabilität eines politischen Systems beeinflussen und
 - (b) Policy-Stabilität wiederum viele wichtige Charakteristika von politischen Systemen beeinflusst.
- Was ist Policy-Stabilität? Die Policy-Stabilität eines Systems ist die Schwierigkeit, den Status Quo signifikant zu verändern.
- im Rahmen räumlicher Modelle zwei Indikatoren von Policy-Stabilität
 - die Größe der Gewinnmenge des Status Quo (Winset W)
 - die Größe des Einstimmigkeitskern (Core C)



Policy-Stabilität



drei Akteure, der Status Quo und die Gewinnmenge des Status Quo bei Anwendung der **Einstimmigkeitsregel**

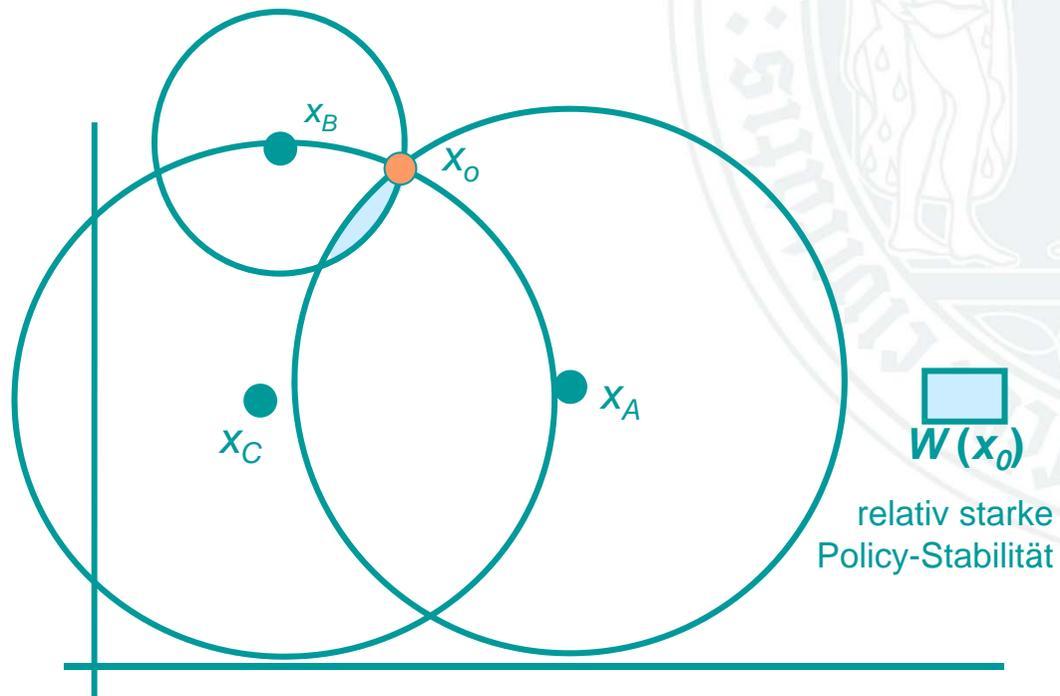
$W(x_0) = \emptyset$

vollständige Policy-Stabilität



Policy-Stabilität

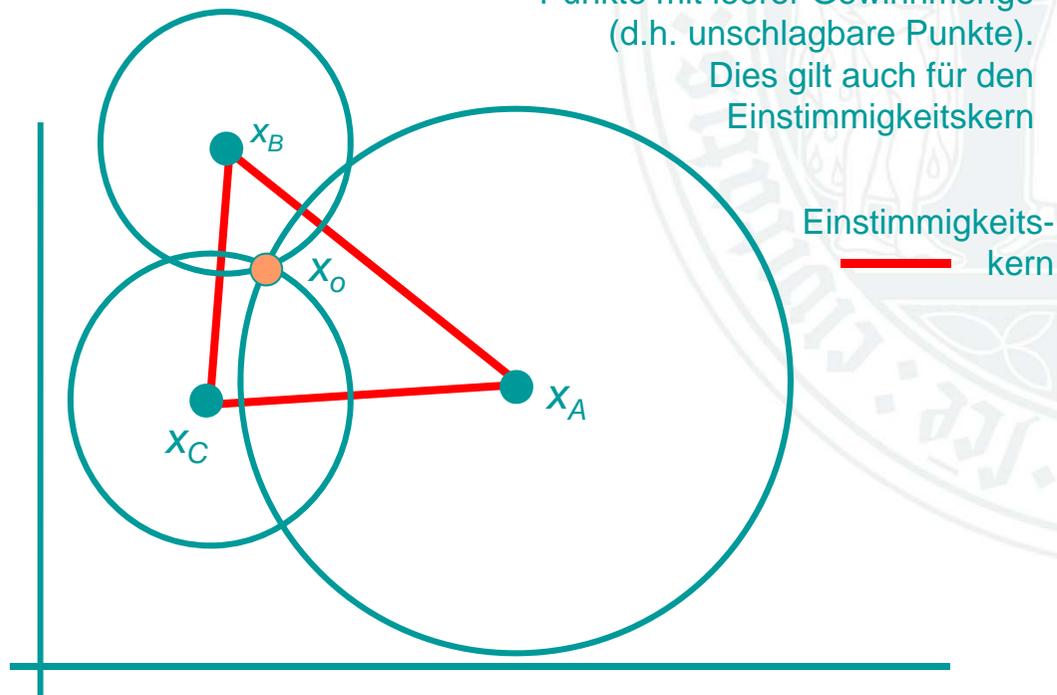
Verschiebung des Status Quo



- Die Gewinnmenge des SQ ist der beste „Indikator“ (im Rahmen des räumlichen Modells) für Policy-Stabilität, wenn der SQ bekannt ist (Winset hängt u.a. von der Lage des SQ ab)
- Wir wollen aber auch Aussagen über Policy-Stabilität unabhängig vom SQ treffen. Zweiter Indikator: Größe des Kerns (Core), hier wegen der Einstimmigkeitsregel des Einstimmigkeitskerns.



Policy-Stabilität



Kern definiert als Menge der Punkte mit leerer Gewinnmenge (d.h. unschlagbare Punkte). Dies gilt auch für den Einstimmigkeitskern

Einstimmigkeits-kern

- je größer der Core, desto größer die Menge an Punkten (Policies), die nicht verändert werden können
- Winset und Core ergänzen einander:
 - Wenn SQ weit von der gesamten Gruppe der Vetospieler entfernt ist, ist das Winset groß.
 - Je näher SQ an einen Vetospieler heranrückt, desto kleiner wird das Winset.
 - Wird der SQ in den Core verschoben, wird die Gewinnmenge leer.

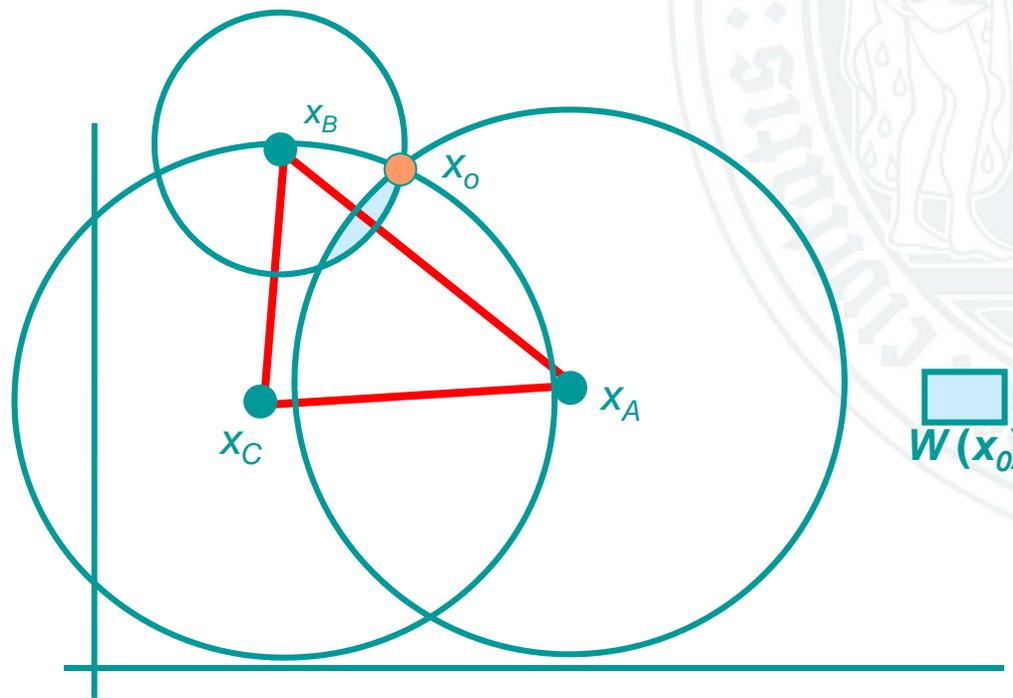


Wie beeinflussen Vetospieler Policy-Stabilität?

- Drei Variablen sind wichtig. Diese bestimmen wir, wenn wir politische Systeme miteinander vergleichen:
 - Anzahl von Vetospielern: Je mehr Vetospieler es gibt, desto größer ist tendenziell die Policy-Stabilität
 - Kongruenz von Vetospielern (Distanzen zwischen ihren Idealpunkten): Je größer die Distanz zwischen Vetospielern (entlang einer Linie), desto größer ist Policy-Stabilität
 - Kohäsion von kollektiven Vetospielern, d.h. Verteilung der Idealpunkte der Mitglieder von kollektiven Vetospielern
- Aber Absorptionsregel: Wenn der Idealpunkt eines neuen Vetospielers im Einstimmigkeitskern der bestehenden Vetospieler liegt, hat der neue Vetospieler keinen Einfluss auf die Policy-Stabilität.



Absorptionsregel



Absorptionsregel

